

Aktuelle Epidemiologie der Kontaktallergien

Neues zur Hitliste der häufigsten Kontaktallergene

Der Informationsverbund Dermatologischer Kliniken (IVDK) verfügt in Sachen Kontaktallergie über die grösste Faktendatenbank der Welt. Die Auswertung umfasst pro Jahr Daten von mehr als 12 000 Patienten, die in Deutschland, in der Schweiz und in Österreich an den beteiligten Hautkliniken epikutan getestet werden. Wie sich die Häufigkeit der registrierten Sensibilisierungen aktuell verändert, berichtete Prof. Dr. Johannes Geier, IVDK, Universität Göttingen, an der Tagung DDG KOMPAKT 2012 in Berlin.

In der Hitliste der häufigsten Kontaktallergene steht Nickel nach wie vor mit Abstand an erster Stelle. Der Anteil der Sensibilisierungen gegen Nickelsulfat betrug im Jahr 2008 17,1 Prozent der getesteten Ekzempatientinnen und im Jahr 2011 noch 15,8 Prozent. Modeschmuck bildet die Hauptallergenquelle für Nickelallergien. Die Exposition besteht in ständigem Hautkontakt mit nickel-freisetzenden Oberflächen. Die IVDK-Daten zeigen bei jungen Frauen (unter 30 Jahren) in den letzten Jahren einen Rückgang der Nickelallergien. Weil die Neusensibilisierungsrate rückläufig ist, Altsensibilisierungen aber noch persistieren, wird sich die Nickelallergie in Zukunft wahrscheinlich mehr zur Allergie der älteren als der jungen Frauen wandeln, sagte Johannes Geier.

Enttäuschende Nachrichten aus der Achselhöhle

Nicht zum erhofften Erfolg führten die Bemühungen auf dem Gebiet der Duftstoffe, die zum Beispiel bei Verwendung von Deodorants allergische Kontaktekzeme auslösen können. Die wichtigsten Duftstoffallergene sind Eichenmoos absolute und Isoeugenol (im «alten» deutschen Duftstoffmix, seit 1970) sowie HICC (im «neuen» deutschen Duftstoffmix II, seit 2005). Der «alte» Duftstoffmix stand im Jahr 2010 in der Hitliste der häufigsten Allergene an zweiter Stelle (7,5%), der «neue» Duftstoffmix II an vierter Stelle (5%) hinter Perubalsam (6%). Obwohl die Duftstoffindustrie auf das Sensibilisierungsrisiko reagiert hat und die eingesetzten Konzentrationen mehrmals gesenkt hat, sei der Erfolg nicht durchschlagend, stellte der Referent enttäuscht fest. Durch zusätzliche Testung mit dem ätherischen Öl Ylang-Ylang, mit Sandelholzöl und mit Jasmin absolut gelingt es, bisher verpasste Duftstoffallergien zu erkennen.

Das nichtsteroidale Antiphlogistikum Bufexamac wurde seit vielen Jahren als antiektzematöses Lokaltherapeutikum breit verwendet, so der Referent. Schon lange ist bekannt, dass Bufexamac (z.B. in Perfenac® Creme 5% und Salbe 5%) häufig Sensibilisierungen hervorruft. Das allergische Kontaktekzem durch Bufexamac wurde oft erst spät erkannt, weil es fälschlicherweise als Ausdruck des ursprünglichen Ekzems interpretiert wurde, das mit Bufexamac behandelt wurde. In den Jahren 2009 und 2010 war Bufexamac gemäss IVDK für 1 Prozent der Sensibilisierungen verantwortlich. Im Jahr 2011 hat jetzt die EMEA Bufexamac die Zulassung entzogen.

Auf dem Bau mehr Epoxidharzallergien

Bei der Exposition im Baugewerbe spielten sich in den letzten Jahren grosse Veränderungen ab. Jahrzehntlang stand Chromat (in Zement) an der Spitze der Baugewerbeallergene. Seit dem Jahr 2000 ist der von Hand verarbeitete Zement in Deutschland chromatarm. Seither war bei Maurern ein deutlicher Rückgang der Neusensibilisierungen gegen Chromat feststellbar. Hingegen kam es im gleichen Zeitraum bei Maurern, Fliesenlegern und so weiter zu einer deutlichen Zunahme von Sensibilisierungen gegen Epoxidharz. Epoxidharzallergien haben zugenommen, weil Epoxidharzsysteme im Baugewerbe vermehrt eingesetzt werden und weil der Arbeitsschutz oft viel zu wünschen übrig lässt.

Bei den beruflich bedingten Allergien gegen Gummihandschuhe sind Thiurame mit Abstand die häufigsten Allergene. Grosse europäische Hersteller setzen neuerdings als Akzeleratoren überwiegend die weniger allergenen Dithiocarbamate ein. Seit Kurzem sind auch völlig akzeleratorfreie Gummihandschuhe erhältlich. Bei den Sensibilisierungshäufigkeiten sind aber im Zeitraum von 2002 bis 2010 keine klaren Veränderungen erkennbar. Weiterhin sind die Thiurame die häufigsten Allergene in Gummischutzhandschuhen, auch im medizinischen Bereich. «Wer Schutzhandschuhe möglichst billig einkaufen will, wird immer wieder an thiuramhaltige Handschuhe geraten», sagte Johannes Geier. Wenigstens sollte auf den Verpackungen ersichtlich sein, welche Akzeleratoren bei der Herstellung eingesetzt wurden. Nur so wird es möglich, für Allergiker geeignete Handschuhe auszuwählen. ●

Alfred Lienhard

Redaktioneller Bericht ohne Sponsoring